
Erich H. Witte (Hrsg.)

Sozialpsychologie wirtschaftlicher
Prozesse

Beiträge des 17. Hamburger Symposions zur
Methodologie der Sozialpsychologie

Mit Beiträgen von:

M. Boos, P. Fassheber, L. Fischer, T. Gautam, G. Hertel,
E. Hölzl, K. J. Jonas, T. Kieselbach, E. Kirchner, H. A. Mieg,
A. Müller, Ch. Porschke, Ch. Raphael, Ch. Rodler,
St. Schulz-Hardt, M. Strack, R. van Dick, U. Wagner,
E. H. Witte



PABST SCIENCE PUBLISHERS
Lengerich, Berlin, Bremen, Riga,
Rom, Viernheim, Wien, Zagreb

Sozialpsychologie wirtschaftlicher Prozesse : Beiträge des
17. Hamburger Symposions zur Methodologie der
Sozialpsychologie / Erich H. Witte (Hrsg.). Mit Beitr. von
M. Boos ... – Lengerich ; Berlin ; Bremen ; Riga ; Rom ;
Viertheim ; Wien ; Zagreb : Pabst Science Publishers, 2002
ISBN 3-936142-44-0

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspei-
cherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2002 Pabst Science Publishers, D-49525 Lengerich

Konvertierung: Claudia Döring
Druck: Digital Druck AG, D-96158 Frensdorf

ISBN 3-936142-44-0

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	
E. H. Witte	9
Das Wiener Entscheidungstagebuch: Erfahrungen und subjektive Bewertung	
E. Kirchner, E. Hölzl, Ch. Rodler	14
Sozialperspektivische Diagnostik wirtschaftlicher Beziehungen	
M. Strack, P. Fassheber.....	39
Cognitive Mapping von Marken – Sozialpsychologische Grundlagen eines ganzheitlichen Ansatzes	
A. Müller, K. J. Jonas, M. Boos.....	64
Forschungsziele und Forschungsthemen der Finanzpsychologie	
L. Fischer.....	90
Alter, Geschlecht und Informationsstand als Determinanten der Einstellung zum EURO	
E. H. Witte, Ch. Raphael	112
Professionalisierung – ein Forschungsfeld der Wirtschaftspsychologie	
H. A. Mieg	127
Identifikation in Organisationen: Theoretische Zusammenhänge und empirische Befunde	
R. van Dick, U. Wagner, T. Gautham	147
Management virtueller Teams auf der Basis sozialpsychologischer Theorien: das VIST-Modell	
C. Hertel.....	174
Nachhaltige Beschäftigungsfähigkeit und sozialer Konvoi in beruflichen Transitionen: ein interdisziplinäres EU-Forschungsprojekt	
T. Kieselbach.....	205

Das Wiener Entscheidungstagebuch: Erfahrungen und subjektive Bewertung

Erich Kirchler, Erik Hölzl, Christa Rodler

In der vorliegenden Arbeit werden Methodenprobleme im Studium von Entscheidungen im privaten Haushalt diskutiert. Nachdem enge Beziehungen nicht mit Ad-hoc-Gruppen vergleichbar sind und die Ergebnisse aus der Gruppenforschung nur beschränkt auf Familien und Mehrpersonenhaushalte generell übertragbar sind, stellt sich die Frage nach adäquaten Forschungstechniken. Beobachtungsstudien und Fragebogentechniken, die häufig für die Erforschung des Beziehungsalltags eingesetzt werden, sind problematische Instrumente mit vielfältigen Fehlerquellen. Tagebücher werden zwar als aufwendige, aber besonders geeignete Forschungstechniken beschrieben. Das Wiener Entscheidungstagebuch und eine Longitudinalstudie werden vorgestellt und Gütekriterien des Entscheidungstagebuches vor allem aus der Sicht der Teilnehmer der Studie vorgestellt. Eine detailliertere Beschreibung der Studie findet sich in "Liebe, Geld und Alltag" von Kirchler, Rodler, Hölzl und Meier (2000).

Schlüsselwörter: enge Beziehungen, Entscheidungen, Tagebuchmethoden

The Vienna Decision Diary: Experiences and Evaluations

In the present chapter methodological problems concerning studies on household decision making are discussed. Since close relationships are not comparable with ad hoc groups, and results derived from ad hoc groups are not without limits generalizable to the private household, it is discussed what research methods to apply. Observation studies and questionnaire techniques, which are frequently used in relationship studies, have numerous shortcomings. Diaries are presented as appropriate techniques which, however, request special effort by researchers and participants. The Vienna Decision Diary and a longitudinal study are presented. Quality criteria of the diary, in particular from the participants perspective, are discussed. For a more

complete description of the study see "Liebe, Geld und Alltag" by Kirchler, Rodler, Hölzl and Meier (2000).

Key words: close relationships, decision-making, diary techniques

1. Einleitung

Romantische Beziehungen einerseits und Wege und Ergebnisse von Entscheidungen andererseits haben seit langem das Interesse von Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlern geweckt. Entscheidungsprozesse im Beziehungsalltag wurden jedoch spätlich untersucht. Vor etwa 15 Jahren wurden an den Universitäten Linz und Wien Forschungsprojekte über Kaufentscheidungen im privaten Haushalt durchgeführt. Im Brennpunkt des Interesses standen Einflussmuster der Partner in ökonomischen Entscheidungen und Determinanten des Einflusses, wie die subjektive Relevanz des Themas, die relative Kompetenz der Partner, relative Ressourcenbeiträge etc. Weiters wurden Taktiken zur Einflussnahme untersucht, die Geschichte von Entscheidungsprozessen und Ergebnisse von Entscheidungen, wie Gerechtigkeitsbeurteilung und Zufriedenheit der Partner.

Von besonderer Bedeutung war die Frage nach adäquaten Methoden zum Studium von Prozessen in engen Beziehungen. Nachdem in den Sozialwissenschaften verschiedene Methoden zur Erfassung der jeweils interessierenden Phänomene entwickelt wurden, bietet sich auch für die Beziehungsforschung eine breite Palette an Techniken an. Von Rosenstiel (1992) teilt die bekannten Vorgehensweisen auf der Basis der Aktivität des Forschers, der Strategie und des Forschungsortes ein. Die Aktivität des Forschers kann entweder introspektiv ausgerichtet sein, wenn eigene Erlebnisse registriert werden, die mündliche oder schriftliche Befragung von Studienteilnehmern bedeuten oder in der Beobachtung des Verhaltens oder der Verhaltensergebnisse der Teilnehmer liegen. Die Strategien der Forschung variieren von experimentellen Versuchsplänen über quasi-experimentelle Designs bis zu unsystematischen Aufzeichnungen von interessant oder relevant erscheinenden Vorkommnissen, entweder im Labor oder im natürlichen Feld. Je nach Problemstellung wird sich das kontrollierbare, aber künstlich anmutende Laborsetting als Forschungsort anbieten oder, wenn ökologische Validität (Brunswick, 1949) gefordert wird, der natürliche Lebensraum.

Werden Entscheidungen, entweder Prozesse oder Ergebnisse von Entscheidungsprozessen, zwischen zwei oder mehreren Personen untersucht, bieten

sich vor allem die Techniken aus der Gruppenforschung an. Einerseits können Forschungsmethoden, wie experimentelle oder quasi-experimentelle Designs, entwickelt und Beobachtungsstudien mit Paaren und Kindern im Labor durchgeführt werden, andererseits bieten sich Beobachtungsverfahren oder Befragungstechniken im natürlichen Feld an. Nachdem es nicht immer leicht ist, (Ehe)paare und deren Kinder für ein Forschungsprojekt zu gewinnen, könnte außer der Anwendung üblicher sozialwissenschaftlicher Forschungstechniken auch der Versuch unternommen werden, Ergebnisse aus der experimentellen Kleingruppenforschung auf ihre Gültigkeit im familiären oder familienähnlichen Kontext hin zu überprüfen, um gegebenenfalls Befunde auf Personen in engen Beziehungen und den privaten Haushalt zu übertragen. Auch die Befragung aller Angehörigen einer Gruppe ist oft zu aufwendig, so dass zu überlegen ist, ob die Erinnerungen eines auskunftswilligen Partners nicht ausreichen, um stichhaltige Informationen über das Geschehen zu Hause zu erheben.

In einem Workshop der Association for Consumer Research im Jahre 1989 wurden die Grenzen herkömmlicher Verfahren für die Erforschung von Entscheidungen im privaten Haushalt kritisiert. Die Forscher riefen zu Longitudinalstudien auf, in welchen alle im Haushalt miteinander lebenden Personen untersucht werden und nicht den subjektiven Interpretationen einer Person vertraut wird (Burns und Gentry, 1990). Corfman (1990) kritisiert beispielsweise die immer noch verbreitete Gewohnheit in der Konsumenten- und Marktforschung, einen Partner allein über das Geschehen zu Hause zu befragen. Dass eine Person die Lage der anderen zu einem erheblichen Teil misinterpretiert und eher von sich als von den anderen spricht, ist hinlänglich bestätigt worden (Meier, Rodler, Hölzl, & Kirchner, 2001). Auch experimentelle Studien in Labors, in welchen das Verhalten mehrerer Personen beobachtet wird, die meist von der natürlichen, im privaten Raum sich entwickelnden Dynamik weit entfernt sind, wurden nachhaltig kritisiert. Die Zeit der Entscheidungsfindung, die Isolation eines Problems von simultan ablaufenden anderen Aufgaben, die Annahme, Probleme würden zu Hause gelöst werden, während sie tatsächlich oft im Strom der Alltagsereignisse "vorbeischwimmen" und von niemandem "an Land gezogen" werden, und der Druck zum Eindrucksmanagement, gegeben durch die Anwesenheit externer Beobachter, und andere dem Labor anhaftende Eigenheiten erlauben zwar die Analyse von Phänomenen, diese spiegeln aber nicht das, was tatsächlich Untersuchungsziel ist, das Entscheidungsgeschehen im Privatbereich. Tansuhaj und Foxman (1990) beklagen die Vernachlässigung der Kinder in Familienuntersuchungen. Vom Studium einer Person zur Befragung und Beobachtung der Dyade muss die Forschung den Schritt zur Triade tun. Gentry, Stoltman und Coulson (1990) stellen Simulationsspiele zur Erforschung des Haushaltsge-

schehens vor; allerdings können auch Simulationen nicht von der Unnatürlichkeit der Situation befreit werden. Shanteau und Troutman (1990) verlangen mehr Aufmerksamkeit auf Entscheidungsprozesse zu lenken und vertreten die Ansicht, dass in der Tradition der Informations-Integrations-Theorie von Anderson (1982) Auseinandersetzungen der Partner mit einem Sachverhalt und die schrittweise Änderung ihrer Standpunkte studiert werden können. Vankatesh (1990) weiß zwar um den Aufwand von Longitudinalstudien, reklamiert aber gerade für das Studium von Entscheidungen im familiären Bereich die Berücksichtigung von Veränderungen über die Zeit.

Im Folgenden werden Fehlerquellen und generelle Probleme erörtert, die im Studium von Entscheidungen in engen Beziehungen zu berücksichtigen und mit der Beobachtung im Labor oder im natürlichen Feld verbunden sind. Weiters werden Mängel von Befragungstechniken, welche die Erinnerung und Bewertung vergangener Erfahrungen verlangen, erörtert. Schließlich wird die Wiener Tagebuchmethode vorgestellt, die eine Reihe von Vorteilen zu traditionellen Verfahren bietet, aber in der Durchführung aufwendig ist.

2. Unzulänglichkeiten von Beobachtungs- und Befragungstechniken

Die Bemühungen, Parallelen zwischen ad hoc konstruierten Kleingruppen und Partnern in engen Beziehungen nachzuweisen, sind gescheitert. In engen Beziehungen entwickeln sich Prozesse, die einzigartig sind. Typische Kleingruppen, die meist im Labor untersucht werden, sind Gruppen von Ad-hoc-Bekanntschäften von geringer zeitlicher Dauer. Die Teilnehmer werden meist angewiesen, eine vorgegebene, klar begrenzte Aufgabe zu lösen, die den Teilnehmern weder besonders spannend erscheint, noch aufgrund der geringen Komplexität eine Herausforderung darstellt. In Ad-hoc-Gruppen agieren die Teilnehmer ziemlich unabhängig voneinander. Sie haben weder eine gemeinsame Vergangenheit erlebt noch eine gemeinsame Zukunft vor sich, so dass auch kein Anlass zu einem besonderen Engagement an der gemeinsamen Aufgabe besteht und Interaktion allenfalls durch ein geordnetes Nacheinander von Aktionen zustande kommt. In engen Beziehungen entwickeln sich hingegen oft in kurzer Zeit komplexe, für externe Betrachter schwer verständliche Interaktionsmuster.

Die herbe Kritik gegen die Generalisierung von Ergebnissen aus Ad-hoc-Gruppen auf enge Beziehungen hat dazu geführt, dass artifizielle oder synthetische Familien realisiert und bei der Lösung verschiedener Aufgaben beobachtet wurden (Waxler und Mishler, 1970). Synthetische Familien sind Triaden von einander fremden Personen, die aus einem Mann und einer Frau

sowie einer jüngeren Person bestehen, also dem Alter und Geschlecht nach prototypisch für eine Familie sind. Trotz vergleichbarer Strukturmerkmale zwischen synthetischen und natürlichen Familien fehlen der artifiziellen Gruppe die wesentlichsten Merkmale: Die gemeinsame Geschichte und Zukunft und all jene Besonderheiten, die sich im Laufe der Zeit eben entwickeln können, wie wechselseitige Abhängigkeit, Vertrauen, Intimität.

Weil enge Beziehungen mit Ad-hoc-Bekanntschaften wenig gemein haben, wird seit Jahrzehnten die wissenschaftliche Befassung mit engen oder intimen Beziehungen als Gruppen besonderer Art gefordert. Die spezifischen Merkmale enger Beziehungen verlangen aber die Entwicklung adäquater Verfahren zu ihrem Studium. Dabei ist zu berücksichtigen, dass viele Aspekte von Intimbereichen auch heute tabuisiert sind (Baxter und Wilmot, 1985). Der Grad emotionaler Interdependenz, die Intensität der Gefühle, die Intimität zwischen den Partnern und die verschlüsselten Kommunikationscodes, die sie im Laufe der Zeit entwickelt haben, sind „geschützte Daten“, die Beobachtern gegenüber verdeckt bleiben, zum Verständnis von Entscheidungsprozessen aber notwendig sind.

Nicht nur Beobachtungsverfahren, auch Befragungstechniken liefern in der Erforschung des gemeinsamen Alltages oft unbrauchbare Daten (z. B. Clark und Reis, 1988; Kirchler, 1989; Miller und Boster, 1988; Zelditch, 1971). In Befragungen, vor allem in den Studien des Kaufverhaltens im privaten Haushalt, wurde meist nur ein Partner, manchmal wurden beide Partner und selten wurden auch die Kinder zu einem spezifischen Ausgabenbereich befragt. Die Ereignisse zu Hause mussten erinnert und wiedergegeben werden. Die Partner berichten über ihre gemeinsamen Erfahrungen häufig verschiedene Ereignisse und bewerten diese auch unterschiedlich. Zum Teil liegen die Divergenzen in der Schwierigkeit, banale Ereignisse zu erinnern oder zu „konstruieren“, zum Teil verzerren Personen ihre Berichte in selbstwertdienlicher Weise (z. B. de Dreu, Nauta und Van de Vliert, 1995). Smith, Leffingwell und Ptacek (1999) vermuten, dass erinnerte Auskünfte von Personen über deren Erfahrungen nicht valide sind, weil Erfahrungen unvollständig oder verzerrt enkodiert und Details vergessen werden und die Rekonstruktion von Erinnerungen durch Tendenzen zu sozial wünschenswerten Antworten sowie stereotypen Vorstellungen verfälscht wird.

Schütz (1999) ließ 25 Paare getrennt voneinander gemeinsam erlebte Konflikte erzählen und fand, dass jeweils dem anderen die Schuld am Konflikt zugeschrieben wird. Der andere beginnt – laut Erzählungen – den Streit und verhält sich in negativer Weise. Der Partner, der den anderen kritisiert, erlebt häufig einen Streit als nicht beendet, während der andere, der kritisiert wird, nach einem Konflikt häufig meint, das Problem sei gelöst worden.

Davis (1970) berichtet, dass sich die wahrgenommenen Einflussmuster der Partner in Diskussionen über die Anschaffung eines Autos und von Möbeln beinahe vollkommen decken, wenn die Auskünfte der Frauen und Männer über die gesamte Stichprobe gemittelt werden. Auf aggregiertem Niveau heben sich Differenzen zwischen den Auskünften der Partner auf. Betrachtet man die Aussagen auf Paarebene, für Frau und Mann getrennt, dann sind die Auskünfte deutlich verschieden. Über verschiedene Studien betrachtet, liegt die Übereinstimmung der Aussagen der Partner über Kaufentscheidungen bei etwa 60 Prozent. In über einem Drittel der Fälle divergieren die Auskünfte (Kirchler, 1989).

Kirchler und Berti (1996) und Kirchler (1999) ließen österreichische und italienische Paare die eigene Verwendung von verschiedenen Taktiken in Entscheidungssituationen und die Taktiken, die der Partner üblicherweise verwendet, angeben. Die durchschnittliche Korrelation zwischen Selbstbild und Fremdbild betrug in der österreichischen Studie $r = .60$ und $r = .61$ für Frauen und Männer; in der italienischen Studie beliefen sich die Korrelationen auf $r = .55$ und $r = .52$. Zwar sind die Zusammenhänge statistisch signifikant, aber überraschenderweise niedriger als die Korrelationen zwischen Selbstbild und den Aussagen über den Partner. Würde der Einfluss der Selbstbeschreibungen der Partner konstant gehalten, so reduzierten sich die partiellen Korrelationen zwischen Selbst- und Fremdbild auf $r = .33$ beziehungsweise $r = .35$ in der österreichischen und $r = .19$ beziehungsweise $r = .24$ in der italienischen Studie. Die Aussagen der Befragten über das Verhalten des Partners scheinen vorwiegend auf dem Wissen über das eigene Verhalten zu basieren. Partner in engen Beziehungen sehen einander durch den "Filter" des eigenen Verhaltens und geben an, die Taktiken, die sie selbst in einer bestimmten Situation anwenden, würden auch vom anderen angewandt. Dies gilt für Partner in glücklichen und unglücklichen Beziehungen und unabhängig davon, ob die Beziehung seit kurzem besteht oder mehrere Jahrzehnte andauert. Quellen der Divergenz liegen in der vermuteten Ähnlichkeit zwischen den Partnern, einem "falschen Konsensuseffekt". Eine andere Quelle sind Tendenzen zu sozial erwünschten Antworten. Diese könnten dann zu verzerrten Fremd- und Selbst einschätzungen führen, wenn Handlungen erfragt werden, die unterschiedlich sozial bewertet werden, wie beispielsweise die Ausübung von Macht in der Partnerschaft. Eine weitere Ursache für divergente Auskünfte mag in den oft starken Gefühlen liegen, die zu Hause erlebt werden. Starke Emotionen, wie sie in konfliktträchtigen Entscheidungssituationen erfahren werden, machen "blind" für die Gefühlslage des anderen und für die Details in sozialen Interaktionen. Tatsächlich sind Erinnerungen an das Konfliktgeschehen inakurrater als Erinnerungen an Ereignisse ohne intensive Emotionen (Harvey, Wells und Alvarez, 1978; Kirchler, 1988a). Eine weitere Quelle der

Divergenz liegt in der relativen Bedeutungslosigkeit der zu berichtenden Alltagsereignisse und dementsprechend geringer Aufmerksamkeit. Schließlich ist aus narrativen Interviews und den Studien über "accounts der eigenen Beziehung" (Hinde, 1997) bekannt, dass Partner unterschiedliche Bilder ihrer gemeinsamen Wirklichkeit konstruieren und "Löcher" in den Erinnerungen so "stopfen", dass die Vergangenheit subjektiv konsistent, sinnvoll und logisch erscheint (Ross, 1989).

Aufgrund subjektiv gefärbter Berichte der Partner ist es notwendig, alle Beteiligten über das Geschehen zu Hause zu befragen und sich nicht auf die Erzählungen einer Person zu verlassen. Wenn alle Beteiligten zum Alltagsgeschehen befragt werden, dann stellt sich aber auch die Frage, wie zuverlässig die Einzelnen ihre Erfahrungen berichten können und welche Antwortverzerrungen aufgrund der Formulierung und Vorgabeart von Fragen und der Antwortalternativen zu erwarten sind. Die kognitive Psychologie hat zahlreiche Befunde gesammelt, die auf verschiedene systematische Fehler hinweisen (z. B. Bress, 1997; Nisbett und Ross, 1980; Ross und Nisbett, 1991; Ross, 1977; Schwarz, 1996; 1998; 1999).

Weil die Aufmerksamkeit auf die oft banalen Geschehnisse zu Hause streut und nicht auf das Geschehen gerichtet ist, ist fraglich, ob Erinnerungen zuverlässig sind. Die Erinnerung verblasst, wenn Ereignisse zeitlich weit zurückliegen (Bernard, Killworth, Kronenfeld und Sailer, 1984). Wenn in einer Studie über Ausgabengebarung nicht nur Entscheidungen über teure, langlebige Güter erfragt werden, sondern billige, täglich benötigte Produkte interessieren, ist kaum anzunehmen, dass die Befragten zuverlässig Auskunft darüber geben können, wie sie Entscheidungen im Allgemeinen treffen, wie oft sie bestimmte Produkte kaufen und wie viel Geld sie dafür insgesamt aufwenden. Meffert und Dahlhoff (1980) meinen, dass Entscheidungen über Verbrauchsgüter mit weitaus geringerer Klarheit erinnert werden als solche über teure Gebrauchsgüter. Saltfort und Roy (1981) verglichen Daten aus Fragebögen mit Tagebuchaufzeichnungen und fanden, dass in Tagebüchern wesentlich häufiger der Kauf von billigen, unbedeutenden, den Moden kaum unterworfenen Produkten berichtet wird als in Fragebogenstudien. In der Retrospektive wird vermutet, dass besondere Ereignisse öfters aufgetreten sind als Routinehandlungen. Eine Erklärung dafür bieten Verfügbarkeitsheuristiken (Tversky und Kahneman, 1974).

Gegen herkömmliche Fragebogenstudien spricht unter anderem auch die Tatsache, dass die Möglichkeit zur subjektiven Strukturierung der erlebten Wirklichkeit stark eingeschränkt wird. Die Art der Fragen, deren Differenziertheitsgrad und die vorgegebenen Antwortalternativen entspringen dem Wirklichkeitsbild des Forschers und lassen kaum Platz für eine subjektive

Rekonstruktion der Wirklichkeit der Befragten. Glick und Gross (1975) drängen nach sozialwissenschaftlicher Forschung, die weniger restriktiv vorgeht. Weder Beobachtungsverfahren noch Fragebogenstudien sind geeignet, um das Alltagsgeschehen zu Hause zu erfassen. Die unübersehbaren Mängel ökologischer Validität, Probleme der unterschiedlichen Erinnerung an banale Ereignisse und Urteilsfehler aufgrund der aktuellen Stimmungslage sowie Probleme der Fragebogenkonzeption, können in Tagebuchverfahren reduziert werden. Tagebücher, welche die Eintragung von Erfahrungen dann verlangen, wenn die Erfahrungen gerade erlebt werden, bieten zudem die Möglichkeit, Prozesse zu studieren und nicht nur komprimierte Erfahrungen zu erfassen.

3. Tagebücher

In den letzten Jahren wurden eine Reihe von Tagebuchverfahren entwickelt, die erlauben, die Wechselwirkung zwischen Person und Umwelt zu analysieren. Tagebücher werden seit langem dazu verwendet, die Zeitverwendung der Partner zu studieren (Hornik, 1982; Robinson, Yerby, Fieweger und Sommerick, 1977; Vanek, 1974). Latson und Bradney (1988) registrierten das aktuelle Befinden von Individuen in Anwesenheit von Angehörigen oder Freunden mittels Tagebuch. Rodler und Kirchner (2001) untersuchten das Alltagsbefinden von Hausfrauen in Pendlerlehen. Almeida und Kessler (1998), Almeida, Wethington und Chandler (1999), Bolger, DeLongis, Kessler und Wethington (1989) erhoben Stresserleben im Alltag und Spillover-Effekte von der Arbeit auf die Partnerschaft. Laireiter, Baumann, Reizenstein und Untner (1997) analysierten mittels Tagebuch soziale Netzwerke. Auch Interaktionsprozesse zwischen Partnern wurden erfolgreich mittels Tagebüchern erfasst (Auhagen, 1987, 1991; Brandstätter und Wagner, 1994; Duck, 1991; Feger und Auhagen, 1987; Kirchner, 1988a, 1988b).

Brandstätter (1977) konstruierte ein Zeitstichprobentagebuch, das erlaubt, das Befinden im Alltag zu analysieren und in modifizierter Form geeignet erscheint, auch den Familienalltag zu untersuchen. Die Teilnehmer protokollieren fortlaufend ihre augenblickliche Stimmung, geben Ursachen des Befindens an und beschreiben kurz die objektiven Situationsmerkmale, wie Aufenthaltsort, ausgeführte Tätigkeit und anwesende Personen. Das Tagebuch besteht also aus Frageblättern, die mehr Hilfe zur Abfassung eines Erinnerungsfragments sind als Vorstrukturierung des individuellen Lebensraumes. Die Tagebucheintragen erfolgen zu vorgegebenen Zufallszeiten, mehrmals täglich und über einen längeren Zeitabschnitt hinweg. Um volle Diskretion der Eintragungen zu wahren, führen die Untersuchungsteilnehmer nach einiger Zeit und einem entsprechenden Training klassifikatorische Inhaltsana-

lysen ihrer Tagebücher selbst durch. Jeder Teilnehmer protokolliert das momentane Befinden, die Qualität der momentanen Stimmung, die Quellen des Befindens, Bedürfnisse, den Aufenthaltsort, die ausgeführte Tätigkeit und schreibt auf, welche Personen anwesend sind.

Kirchler (1988b) ließ nach Modifikation des Zeitstichprobentagebuches von Brandstätter (1977) Partner zur gleichen Zeit, aber unabhängig voneinander, Aufzeichnungen über das Alltagsbefinden machen, um Beziehungsphänomene zu untersuchen. Jeder Partner protokolliert so wie in Brandstätters Tagebuch, sein Befinden und schätzt, wenn der Partner gerade anwesend ist, auch dessen Befindenslage ein. Das Tagebuch gibt Aufschluss über die Art, die Häufigkeit und den Verlauf des Befindens sowie über Art und Häufigkeit von Alltagsereignissen und deren Einfluss auf das Befinden. Weiters liefert das Tagebuch Informationen über Tätigkeiten und Sozialkontakte. Nachdem jeweils mehrere Protokollierzeitpunkte zufällig über die 24 Stunden des Tages verstreut sind und die Aufzeichnungen über mehrere Wochen laufen, lässt sich schließlich ein typisches Muster des Alltagslebens in der Partnerschaft erstellen.

Im Unterschied zu den Zeitstichprobentagebüchern wird in Ereignistagebüchern immer dann protokolliert, wenn ein bestimmtes Ereignis eingetreten ist. Wenn spezifische Themen wie z. B. Kaufentscheidungen studiert werden, muss das Tagebuch immer dann, wenn das relevante Thema aktuell wird, ausgefüllt werden. Dies ist notwendig, um eine genügend hohe Anzahl relevanter Ereignisse zu sammeln. In Kirchlers (1988b) Studie wurde neben dem Zeitstichprobentagebuch für Paare ein Ereignistagebuch angewandt. Allerdings registrierten die Paare nicht immer dann das spezifische Geschehen, wenn ein Ereignis gerade stattgefunden hatte, wie in Ereignistagebüchern eigentlich vorgesehen wäre. Die Paare wurden instruiert, am Abend jeden Tages das Ereignistagebuch auszufüllen, wenn Ausgaben während des Tages diskutiert worden waren.

Auf der Basis der Erfahrungen mit dem Partner-Tagebuch und einer Pilotstudie von Kirchler, Sklitski und Radel (1995), in welcher alle Meinungsverschiedenheiten zwischen den Partnern, ökonomische und nicht-ökonomische Themen, erfasst wurden, wurde ein modifiziertes Partner-Tagebuch erarbeitet, das in einer Langzeitstudie, der Wiener Tagebuchstudie, Verwendung fand (Kirchler, Rodler, Hölzl und Meier, 2000).

4. Wiener Tagebuchstudie

Zeitstichprobentagebücher und das (retrospektive) Ereignistagebuch besitzen viele Vorteile gegenüber anderen Verfahren, die den Mehraufwand in der

Anwendung rechtfertigen. Beziehungsphänomene werden untersucht, wenn sie tatsächlich ablaufen oder noch lebhaft erinnert werden können. Damit werden Erinnerungsfehler vermieden oder zumindest stark reduziert. Weiters wird das Tagebuch von den Untersuchungsteilnehmern selbstständig "verwaltet" und im privaten Bereich ausgefüllt. Intime Situationen werden nicht durch eindringende Dritte gestört; es besteht auch kaum Druck, einen guten Eindruck zu hinterlassen. Die protokollierten Ereignisse werden nicht aus dem übrigen Kontext herausgerissen, sondern eingebettet im Strom der Alltagsereignisse studiert. Kontakte zu verschiedenen Personen werden ebenso festgehalten wie Aktivitäten außerhalb der privaten Räume. Damit werden partnerschaftliche Erfahrungen im Feld sozialer Ereignisse belassen. Nachdem beide Partner angehalten werden, gleichzeitig Eintragungen zu machen, wird auch der Tatsache Rechnung getragen, dass die Partnerschaft eine Einheit darstellt, die Partner jedoch unterschiedliche Sichtweisen haben können.

In der Wiener Tagebuchstudie wurde ein Ereignistagebuch verwendet, das während eines Jahres täglich abends ausgefüllt wurde und besonders Meinungsverschiedenheiten zwischen den Partnern erfragte. An der Studie nahmen 40 Paare teil, die im gemeinsamen Haushalt lebten und zumindest ein Kind im schulpflichtigen Alter hatten. Nach den Erfahrungen in der angeführten Pilotstudie wurde eine verbesserte Version des Tagebuchblattes entwickelt, das in Abbildung 1 gemeinsam mit den Anweisungen zum Tagebuch dargestellt ist.

Die Paare wurden mittels unterschiedlicher Strategien rekrutiert: Anzeigen in lokalen Printmedien wurden aufgegeben, Aushänge in verschiedenen Institutionen, die von Eltern häufig aufgesucht werden, wurden angebracht und Personen im Bekanntenkreis des Projektteams wurden angesprochen, die wiederum deren Bekannte über die Studie in Kenntnis setzten. Auf diese Weise wurden insgesamt 46 Paare rekrutiert, die über die Studie und deren Ziele, Tagebuchführung und Fragebögen informiert wurden. Jedem Paar wurde ein persönlicher Betreuer aus dem Projektteam vorgestellt, der für den gesamten Verlauf der Untersuchung für Fragen zur Verfügung stand. Die Betreuer hatten die Aufgabe, die Paare regelmäßig telefonisch zu kontaktieren und zu besuchen, die jeweils ausgefüllten Tagebuchblätter einzusammeln und für die Ausgabe neuer Tagebuchblätter und Fragebögen zu sorgen. Außerdem oblag ihnen die ständige Anregung der Paare zur sorgfältigen Tagebuchführung. Nach einer Eingewöhnungsphase von zwei Tagen begann die Tagebuchführung. Vierzehn Tage nach Beginn der Aufzeichnungen erfolgte ein persönlicher Besuch der Betreuer bei den Paaren, um Erfahrungen mit dem Tagebuch zu besprechen und offene Fragen zu klären. Nach der Erstinformation über die geplante Studie erhielt jedes Paar das Tagebuch, bestehend aus einem Set von Tagebuchblättern (Abbildung 1), ausgehändigt. Zusammen mit dem Ta-

Bitte geben Sie an, worüber Sie unterschiedlicher Meinung waren:

Code: _____ Datum: _____

Thema: _____

1 = zu Hause
2 = hässliche Räume (z. B. Abstellplatz)
3 = offene Räume (z. B. Bank, Geschäft, Restaurant, Straße)
4 = Kinder
5 = Eltern / Schwiegereltern
6 = Freunde / Verwandte
7 = Bekannte / Verwandte
8 = Experten (Verkäufer, Berater)
9 = andere Personen
10 = Arbeit (bezahlte Arbeit)
11 = Hausarbeit
12 = Arbeit mit Kindern
13 = Obliigationen (z. B. Essen, Körperpflege, Wege)
14 = Freizeit

Wie lange dauerte das Gespräch? Minuten

Wie oft haben Sie schon über das angegebene Thema geredet? oft nie

Wer hat das Gespräch begonnen? Ich Partner(in) ?

Wer weiß über das Thema gut Bescheid? Ich kein Wissen viel Wissen Partner(in)

Wie wichtig ist das Thema für Sie und Ihre(n) Partner(in)? für mich Partner(in) unwichtig wichtig

Wenn es um Geld geht, um wieviel Geld geht es? Schilling unangenehm angenehm

Wie sachlich haben Sie miteinander gesprochen? Ich Partner(in) sachlich unsachlich Partner(in)

Wie sachlich haben Sie an das Gespräch erinnern? überhaupt nicht Partner(in)

Sind Sie mit dem Ausgang des Gesprächs zufrieden? überhaupt nicht Partner(in)

Um welche Art von Meinungsverschiedenheit ging es? Wertethema Sachthema Verteilungsthema

Mit welchen Taktiken versuchten Sie einander zu überzeugen (bitte geben Sie den Verlauf an: Liste 1)? Ich Partner(in)

Wie hoch war Ihr Nutzen und der Ihres(r) Partners(in) in der letzten Entscheidung? Ich Partner(in) % 100 %

Wieviel Nutzen hat jeder von dem Entscheidungsergebnis? Ich Partner(in) % 100 %

Wenn Sie eine Entscheidung getroffen haben, von 100 %, wieviel Nutzen hat jeder?

Wie fair empfanden Sie die Entscheidung? unfair fair

Wurde eine Entscheidung getroffen? ja nein (aufgeschoben)

Wie emotional haben Sie miteinander gesprochen? Ich Partner(in) emotional emotionslos

Von insgesamt 100 %, wieviel Einfluss hatte jeder? Ich Partner(in) % 100 %

Wurde eine Entscheidung getroffen? ja nein (aufgeschoben)

Abb. 1: Aufzeichnungsblatt aus dem modifizierten Entscheidungsstagesbuch und Instruktionen (Kirchler et al., 2000)

Code: _____ Datum: _____ Uhrzeit: _____ Ort: _____

1. Haben Sie heute mit Ihrem(r) Partner(in) gesprochen?
ja nein zu Frage 3

Wie lange waren Sie insgesamt beieinander? Minuten
Wie lange sprachen Sie insgesamt miteinander? Minuten

2. Über welche Angelegenheiten haben Sie miteinander gesprochen?
ja nein waren Sie wie fühlen Sie sich? (-, 0, +)

(a) Ausgaben für Rücklagen/Sparen (Form) überhaupt nicht völlig

(b) Geldangelegenheiten überhaupt nicht völlig

(c) Arbeit (Berufsarbeit) überhaupt nicht völlig

(d) Hausarbeit überhaupt nicht völlig

(e) Selbst / Partner(in) überhaupt nicht völlig

(f) Beziehung / Partnerschaft überhaupt nicht völlig

Wenn Sie heute nicht mit Ihrem(r) Partner(in) gesprochen haben oder keine Meinungsverschiedenheiten hatten, enden die Eintragungen hier.

3. Wie fühlen Sie sich heute bezüglich Ihrer Partnerschaft?
 schlecht gut schwach stark unfrei frei

4. Wer hat heute mehr für die gemeinsame Beziehung und das gemeinsame Leben getan (durch Beiträge von Geld, Gütern, Information, Liebe, Dienstleistungen, Arbeit, erhältene Anerkennung etc.)?
 Ich Partner(in)

5. Haben Sie heute allein, ohne mit Ihrem(r) Partner(in) zu sprechen, wichtige Entscheidungen getroffen?
ja 0 Wörter? S
nein 0

(i) überhaupt nicht völlig

(j) überhaupt nicht völlig

(k) überhaupt nicht völlig

(l) überhaupt nicht völlig

(m) überhaupt nicht völlig

(n) überhaupt nicht völlig

(o) überhaupt nicht völlig

(p) überhaupt nicht völlig

(q) überhaupt nicht völlig

(r) überhaupt nicht völlig

(s) überhaupt nicht völlig

(t) überhaupt nicht völlig

(u) überhaupt nicht völlig

(v) überhaupt nicht völlig

(w) überhaupt nicht völlig

(x) überhaupt nicht völlig

(y) überhaupt nicht völlig

(z) überhaupt nicht völlig

Anweisung zum Ausfüllen des Tagebuches

Erinnern Sie sich bitte gemeinsam mit Ihrem Partner an alle Gespräche, die Sie heute gemeinsam geführt haben und um welche Themen es sich handelte. Erinnern Sie sich bitte genau an die Gespräche und an Meinungsverschiedenheiten zwischen Ihnen und Ihrem Partner zu Beginn des Gespräches, während oder am Ende des Gespräches. Wenn Sie gemeinsam festgestellt haben, worüber Sie heute geredet haben und bezüglich welcher Themen Sie unterschiedlicher - auch nur geringfügig unterschiedlicher - Meinung waren, dann füllen Sie bitte allein das Tagebuchblatt aus, indem Sie zuerst angeben, worüber Sie gesprochen hatten und dann auf jene Gespräche eingehen, die Meinungsverschiedenheiten zwischen Ihnen und Ihrem Partner darstellten.

Im Folgenden finden Sie einige nützliche Informationen zum Ausfüllen des Tagebuchblattes:

Generell sind in die Kästchen Ziffern oder Symbole einzuschreiben, während die Kreise anzukreuzen sind.

Auf der ersten Tagebuch-Seite finden Sie einige Angaben über mögliche Gesprächsthemen und über Gefühle.

Frage 1: Es geht darum, ob Sie mit Ihrem Partner gesprochen haben. Falls nicht, gehen Sie bitte gleich zu Frage 3; falls Sie miteinander gesprochen haben, beantworten Sie bitte die Fragen der Reihe nach.

Frage 2: Nun finden Sie eine Reihe von Gesprächsthemen. Die ersten drei beziehen sich auf wirtschaftliche Bereiche. Das erste Thema bezieht sich auf Ausgaben für ein Produkt oder teures Produkt oder für eine Dienstleistung. Bitte geben Sie genau das besprochene Produkt oder die Dienstleistung an. Das zweite Thema bezieht sich auf Sparformen oder Rücklagen. Bitte geben Sie wieder genau an, um welche Sparform es sich handelt. Schließlich können Sie beim dritten Thema alle Geldangelegenheiten anführen, die nicht den ersten oder zweiten Themenbereich passen. Dann geht es weiter mit anderen Themenbereichen. Am Schluss ist Platz für Themenbereiche, die nicht in der Liste enthalten sind, die Sie aber selbst anführen können.

Bezüglich Ihres Befindens während des Gesprächs, schreiben Sie bitte nur "0" in die vorgesehene Kästchen, wenn Sie sich klar gut fühlen und ein "1", wenn Sie sich nicht gut oder schlecht fühlen. Nur wenn Sie sich ausnahmsweise nicht entscheiden können, schreiben Sie gut oder schlecht fühlen oder wenn Ihr Befinden völlig indifferent war, schreiben Sie das Symbol "0" ein.

Wenn Sie während eines Tages nicht mit Ihrem Partner gesprochen haben oder Meinungsverschiedenheiten hatten, endet die Eintragung nach der ersten Seite, andernfalls blättern Sie bitte auf die nächste Seite um.

Alle Fragen auf der nächsten Seite beziehen sich auf ein einziges Gespräch mit Ihrem Partner. Bitte beantworten Sie alle Fragen und benutzen sie die beigelegten Listen immer dort, wo ein Verweis auf eine Liste angeführt ist. In manchen Fällen können sie eine, in anderen mehrere Antworten angeben.

Abb. 1: Fortsetzung

Falls Sie an einem Tag über mehrere Themen gesprochen haben oder ein Thema mehrmals besprochen haben, füllen Sie bitte für jedes Gespräch getrennt die zweite Seite aus. Schließlich bitten wir Sie, falls Sie gerade auf Urlaub oder auf Dienstreise sind, dies auf dem Antwortbogen zu vermerken.

Auf der zweiten Seite werden Sie nach der Art der Meinungsverschiedenheit gefragt. Bitte geben Sie an, ob es sich am ehesten um ein Sachthema handelte, um ein Wertthema oder um ein Verteilungsthema.

Sachthema: Sachthemen liegen dann vor, wenn Sie und Ihr Partner unterschiedlicher Meinung sind, aber doch beide dasselbe Endziel möchten. Meistens ist es so, dass unterschiedliche Informationen verfügbar sind oder Informationen unterschiedlich wichtig genommen werden, so dass man über die Brauchbarkeit verschiedener Lösungen eines Problems spricht.

Wertthema: Wertthemen sind dann gegeben, wenn eine Meinungsverschiedenheit vorliegt, die auf unterschiedliche Werte zurückzuführen ist. Der oder die eine möchte aufgrund verschiedener Wünsche dies, der oder die andere möchte etwas grundsätzlich anderes. Meist spielt sich das Problem an den unterschiedlichen Wünschen der Partner. Verteilungsthema: Von einem Verteilungsthema ist dann die Rede, wenn es um etwas geht, das zwischen zwei oder mehreren Personen aufgeteilt werden soll und in Summe alle Personen mehr möchten, als insgesamt zur Verfügung steht.

Liste 1: Taktiken

1. Positive Emotionen (schmeicheln, nett sein, verführen)
2. Negative Emotionen (drohen, schreien, zynisch sein, lächerlich machen)
3. Hilfflosigkeit (weinen, Schwächen zeigen, krank spielen)
4. Körperlicher Druck (zwingen, verletzen, gewalttätig sein, aggressiv sein)
5. Angebot von Ressourcen (Dienstleistungen verrichten, sich aufmerksam zeigen)
6. Entzug von Ressourcen (finanzielle Beiträge entziehen, bestrafen, indem man etwas nicht mehr macht)
7. Beharren (nörgeln, immer wieder auf das Thema zu sprechen kommen, zermürende Gespräche führen)
8. Rückzug (Mitverantwortung ablehnen, Thema wechseln, weggehen, sich aus der Szene zurückziehen)
9. Sachverhalte offen darlegen (Vorschläge machen, um Entgegenkommen fragen, Bedürfnisse, subjektive Wichtigkeit, eigenes Interesse darlegen)
10. Falsche Tatsachen vorspielen (wichtige Informationen unterdrücken, verzerren)
11. Indirekte Koalitionen (auf andere Personen verweisen, Nutzen der Entscheidung für andere betonen)
12. Direkte Koalitionen (in Anwesenheit anderer diskutieren und auf deren Unterstützung hoffen)
13. Trade-offs (Buchführen, an vergangene Gefälligkeiten erinnern)
14. Integrative Verhandlung (Suche nach einer optimalen Lösung für alle Beteiligten)
15. Sachargumentation (Darlegung von Sachargumenten, logische Argumentation)

Abb. 1: Fortsetzung

gebuch wurde auch ein "Safe" zur Aufbewahrung der ausgefüllten Blätter ausgeteilt, um die Anonymität der Tagebucheintragungen auch zu Hause zu wahren. Parallel zur Datensammlung erfolgte die elektronische Datenaufbereitung und Kontrolle der Daten. Dies ermöglichte die laufende Evaluation der Qualität der Aufzeichnungen und spezifische Rückmeldung an die Paare, zur entsprechenden Aufzeichnung ihrer Erfahrungen.

Die Motivation zur Tagebuchführung über den Zeitraum von einem Jahr erforderte unterschiedliche Strategien und erwies sich als außerordentlich zeitaufwendig. Neben den telefonischen und persönlichen Kontakten mit den Paaren wurden mehrere Briefe von der Projektleitung versandt, um beispielsweise auf Fehler in den Eintragungen aufmerksam zu machen. Weiters wurden gemeinsame Treffen organisiert, bei denen Teilergebnisse der ersten Fragebogenerhebungen präsentiert oder Expertenvorträge über ein mit den Paaren abgestimmtes Thema, beispielsweise Aggression an den Schulen, veranstaltet wurden. Neben der persönlichen Betreuung, der Zusage an die teilnehmenden Paare, die Ergebnisse der Studie zu präsentieren, ständigen telefonischen Kontakten und Einladungen zu Vorträgen, wurde der Anreiz zur Teilnahme an der Studie auch durch eine finanzielle Entschädigung in der Höhe von 726 Euro pro Paar erhöht.

Während das Tagebuch täglich, von beiden Partnern, über den Zeitraum von zwölf Monaten ausgefüllt wurde, wurden zu Beginn, während und am Ende des Aufzeichnungszeitraumes jeweils Fragebögen zur Erfassung von Charakteristika der Paare vorgelegt. Am Ende der einjährigen Tagebuchführung wurde den Teilnehmern zusätzlich ein Fragebogen zur Erfassung der subjektiven Erfahrungen mit dem Tagebuch vorgelegt, um Aufschluss über die subjektiven Erfahrungen und Güte des Tagebuches zu erhalten. Drei Jahre nach Ende der Tagebuchführung wurden den Paaren erneut die Fragen über deren Erfahrungen mit dem Tagebuch vorgelegt. Im Folgenden werden einige Kriterien diskutiert, welche die Güte des Tagebuches belegen.

5. Gütekriterien des Wiener Entscheidungstagebuches

Die Qualität der eingesetzten Tagebuchmethode wurde anhand (1) der subjektiven Schwierigkeit der Tagebuchführung, (2) der Motivation der Teilnehmerinnen und der Ausfüllgenauigkeit, (3) der subjektiven Bewertung der Studie und (4) von Reliabilitäts- und Validitätsindizes untersucht.

(1) In der Nachbefragung mussten die Teilnehmer angeben, wie schwierig die Beantwortung des Tagebuchblattes für sie war. In Tabelle 1 sind die deskriptiven Kennwerte der Items dargestellt. Die meisten Mittelwerte lagen um oder unter einem mittleren Schwierigkeitsgrad von 3.00. Etwas schwieriger er-

Tab. 1: Subjektive Schwierigkeit der Protokollierung im Tagebuch (Kirchler et al., 2000)

	Frauen		Männer	
	M	(SD)	M	(SD)
1. Wie schwierig war es anzugeben, ob Sie bei einem Thema unterschiedlicher Meinung waren?	2.65 2.30	(1.14) (0.67)	2.38 2.33	(0.90) (0.87)
2. Wie schwierig war es anzugeben, ob Sie sich bezüglich Ihrer Partnerschaft gut/schlecht, schwach/stark, unfrei/frei gefühlt haben?	2.48 3.10	(1.28) (1.20)	2.20 2.22	(1.09) (0.97)
3. Wie schwierig war es anzugeben, wer an einem Tag mehr für die gemeinsame Beziehung getan hat?	2.25 3.20	(1.17) (0.92)	2.18 2.89	(1.13) (1.45)
4. Wie schwierig war es einzuschätzen, wie oft Sie schon über ein Thema gesprochen hatten?	2.68 2.90	(1.14) (0.88)	2.43 2.78	(1.06) (0.83)
5. Wie schwierig war es einzuschätzen, ob Sie gut über das Thema Bescheid wussten?	2.18 2.50	(1.01) (1.08)	2.05 1.67	(0.99) (0.71)
6. Wie schwierig war es einzuschätzen, ob Ihr/e Partner/in gut über das Thema Bescheid wusste?	2.48 3.10	(1.11) (0.88)	2.13 2.11	(0.99) (0.60)
7. Wie schwierig war es anzugeben, ob Sie sachlich mit Ihrem/Ihrer Partner/in gesprochen hatten?	2.45 2.40	(1.15) (1.07)	2.10 1.89	(0.87) (0.93)
8. Wie schwierig war es einzuschätzen, ob Ihr/e Partner/in sachlich mit Ihnen gesprochen hatte?	2.38 3.00	(0.95) (1.15)	2.18 2.33	(0.96) (1.00)
9. Wie schwierig war es anzugeben, ob Sie emotional mit Ihrem/Ihrer Partner/in gesprochen hatten ?	2.25 1.80	(0.95) (0.63)	2.00 1.67	(0.96) (1.00)
10. Wie schwierig war es einzuschätzen, ob Ihr/e Partner/in emotional mit Ihnen gesprochen hatte?	2.25 2.50	(0.98) (0.85)	1.90 1.56	(0.90) (0.53)
11. Wie schwierig war es anzugeben, wie viel Einfluss jeder hatte?	3.43 3.50	(1.08) (0.85)	3.05 3.00	(1.13) (1.22)
12. Wie schwierig war es anzugeben, ob Sie die Entscheidungsfindung für fair gehalten hatten?	2.70 2.60	(1.26) (1.35)	2.55 2.67	(1.11) (1.00)
13. Wie schwierig war es anzugeben, ob Sie das Entscheidungsergebnis für fair gehalten hatten?	2.68 2.50	(1.19) (0.85)	2.30 2.78	(1.14) (1.20)
14. Wie schwierig war es, zwischen Entscheidungsfindung und Entscheidungsergebnis zu differenzieren?	3.23 3.20	(1.35) (1.23)	2.48 2.67	(1.36) (1.41)
15. Wie schwierig war es, Ihren Nutzen aus einer Entscheidung in Prozenten anzugeben?	3.75 3.50	(1.15) (0.71)	3.20 3.44	(1.24) (1.01)
16. Wie schwierig war es, Ihren Nutzen aus der letzten Entscheidung in Prozenten anzugeben?	3.98 3.40	(1.17) (0.84)	3.63 4.00	(1.19) (0.50)
17. Wie schwierig war es, sich an die Taktiken, die Sie angewandt hatten, zu erinnern?	2.95 2.60	(1.20) (0.97)	2.80 3.11	(1.16) (1.27)
18. Wie schwierig war es, sich an den Verlauf der einzelnen Taktiken zu erinnern?	2.83 3.70	(1.08) (0.95)	3.03 3.33	(1.25) (1.12)
19. Wie schwierig war es, Gesprächsthemen in Wert, Sach- und Verteilungsthemen einzuteilen?	2.55 3.50	(1.28) (0.71)	2.40 2.78	(1.19) (1.20)
Schwierigkeitsscore	2.74 2.91	(0.63) (0.37)	2.47 2.59	(0.57) (0.41)

Anmerkung: Antwortskala: 1 = sehr einfach, 5 = sehr schwierig, n = 40 Paare. Die Werte der zehn Paare, die drei Jahre nach der Tagebuchführung ihre Erfahrungen nochmals berichteten, sind in Kursivschrift angeführt.

schiene die Fragen nach der Höhe des Einflusses, des aktuellen Nutzens und des Nutzens aus der letzten Entscheidung. Dies könnte einerseits darauf zurückzuführen sein, dass Verteilungsfragen in engen Beziehungen ungern beachtet werden, andererseits auch auf die Notwendigkeit, die Antwort in Prozentzahlen zu geben. Insgesamt betrachtet belegen die Daten der Nachbefragung aber eine einfache Handhabung und geringe Schwierigkeit der Beantwortung. Auch die Daten jener zehn Paare, die in der zweiten Nachbefragung antworteten, zeigen ähnlich niedrige Schwierigkeitswerte.

(2) Als zweiter Indikator der Güte des Tagebuchs wurde die Motivation der Studienteilnehmer betrachtet. Vier Items der Nachbefragung betrafen die Motive der Teilnehmer zur Tagebuchführung. Alle Motivfaktoren scheinen in etwa zu gleichen Teilen für die Teilnahme wirksam gewesen zu sein: Das in Aussicht gestellte Geld, der Enthusiasmus der Betreuer, das eigene Interesse und der Wunsch des Partners, das Tagebuch zu führen (Tabelle 2).

Tab. 2: Motive zur Führung des Tagebuches (Kirchler et al., 2000)

Motivation durch ...	Frauen		Männer	
	M	(SD)	M	(SD)
... das in Aussicht gestellte Geld	3.03	(1.31)	3.15	(1.21)
... die Betreuerin	2.90	(1.20)	3.78	(1.48)
... mein eigenes Interesse	2.93	(1.35)	3.20	(1.32)
... meinen Partner	2.30	(1.25)	2.11	(1.27)
	3.43	(1.24)	3.33	(1.29)
	4.10	(0.99)	3.44	(0.88)
	2.78	(1.12)	3.15	(1.29)
	3.00	(1.56)	3.00	(1.50)

Anmerkung: Antwortskala: 1 = trifft gar nicht zu, 5 = trifft sehr zu; n = 40 Paare. Die Werte der zehn Paare, die drei Jahre nach der Tagebuchführung ihre Erfahrungen nochmals berichteten, sind in Kursivschrift angeführt.

Auch der Verlauf der Motivation über das Aufzeichnungsjahr wurde geschätzt. Die Teilnehmer gaben in der Retrospektive an, wie hoch ihre Motivation in den Monaten der Untersuchung jeweils war. Die Skala reichte von 0 = niedrige Motivation bis 10 = hohe Motivation. Während zu Beginn der Untersuchung die Motivation hoch war, sank sie bis zum Ende ab. Auf die in der Nachbefragung gestellte Frage, wie lange eine Studie dauern müsste, um ein detailliertes Bild der Beziehungsdynamik zu erhalten, gaben dementspre-

chend die Paare im Median einen Zeitraum von sechs Monaten an. Zusammen mit den Ergebnissen der Motivationskurve deutet dies darauf hin, dass ein kürzerer Untersuchungszeitraum auf höhere Akzeptanz der Teilnehmer treffen würde. In zukünftigen Projekten erscheint es daher ratsam, bei einem vergleichbaren Aufzeichnungszeitraum vor allem in der zweiten Jahreshälfte motivationsfördernde Interventionen zu setzen. In den Abbildungen 2a und 2b sind die Motivationsverläufe für Frauen und Männer dargestellt.

Die Motivation kann nicht nur retrospektiv in der Nachbefragung erhoben, sondern auch anhand der Tagebuchdaten erschlossen werden. Kirchler et al. (2000) untersuchten, ob sich über die Aufzeichnungsdauer systematische Trends in der Genauigkeit der Tagebuchführung zeigen. Anhand der Items zur aktuellen Beziehungsqualität und den Beiträgen zur Beziehung, die grundsätzlich jeden Tag auszufüllen waren, wurde die Anzahl fehlender Angaben bestimmt. Im ersten Schritt wurde zwischen erster und zweiter Hälfte des Aufzeichnungszeitraumes unterschieden. Insgesamt war die Anzahl fehlender Angaben gering: Von 7.200 Angaben pro Halbjahr (180 Tage x 40 Paare) fehlten pro Frage für das gesamte Sample maximal 348 (4.83 Prozent; Variations von 2.42 bis 4.83 Prozent). Es zeigt sich, dass in der zweiten Jahreshälfte weniger Angaben fehlten (durchschnittlich 4.32 versus 2.87 Prozent in der ersten beziehungsweise zweiten Jahreshälfte), die Aufzeichnungsgenauigkeit also anstieg.

Abschließend wurde untersucht, ob die Anzahl der aufgezeichneten Konflikte über die Zeit variiert. Zu diesem Zweck wurde pro Person eine Spearman-Korrelation zwischen der Anzahl aufgezeichneter Konflikte und der angegebene Motivationshöhe pro Monat berechnet. Unter Vernachlässigung jener Paare, die keine oder wenige Konflikte aufgezeichnet hatten, lag der Mittelwert über alle verbleibenden 33 Paare für Frauen bei $r_s = .27$ und für Männer bei $r_s = .11$. Diese Werte liegen unter der kritischen Grenze von $r_s = .59$ und sind daher nicht signifikant. In Anbetracht der großen Streuung und der insignifikanten Höhe des Durchschnittswertes ist nicht anzunehmen, dass die Anzahl aufgezeichneter Konflikte mit der angeführten Motivation zusammenhängt. Die Analysen zur Motivation zeigen somit zusammenfassend, dass (a) die Tagebuchführung nicht nur finanziell, sondern zu gleichen Teilen auch intrinsisch und sozial motiviert war, (b) die subjektive Motivation nach etwa sechs Monaten nachlässt, jedoch (c) die Aufzeichnungsqualität insgesamt hoch ist und nicht mit der subjektiven Motivation korreliert.

(3) Als drittes Gütekriterium wurde die subjektive Bewertung der Studie durch die teilnehmenden Paare untersucht. In der Nachbefragung musste eine Stellungnahme zu 32 Aussagen bezüglich der Untersuchung abgegeben werden.

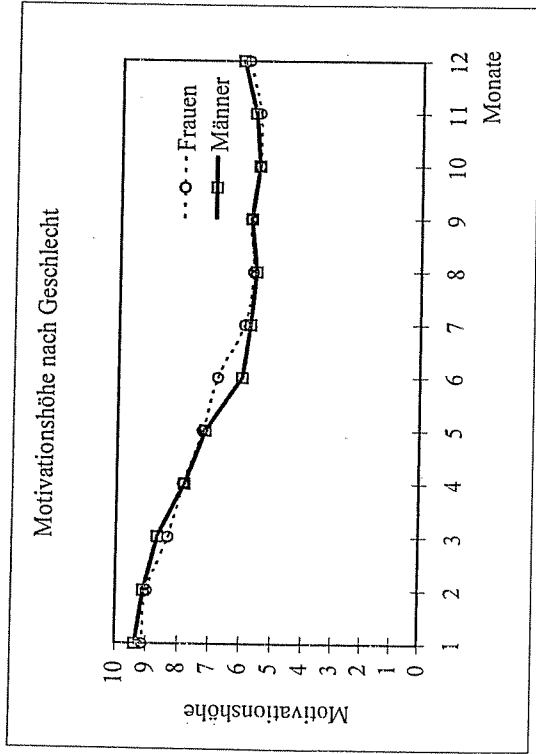


Abb. 2a: Verlauf der Motivation zur Tagebuchführung (Kirchler et al., 2000). Anmerkung: Motivationshöhe: 0 = niedrig, 10 = hoch; n = 40 Paare

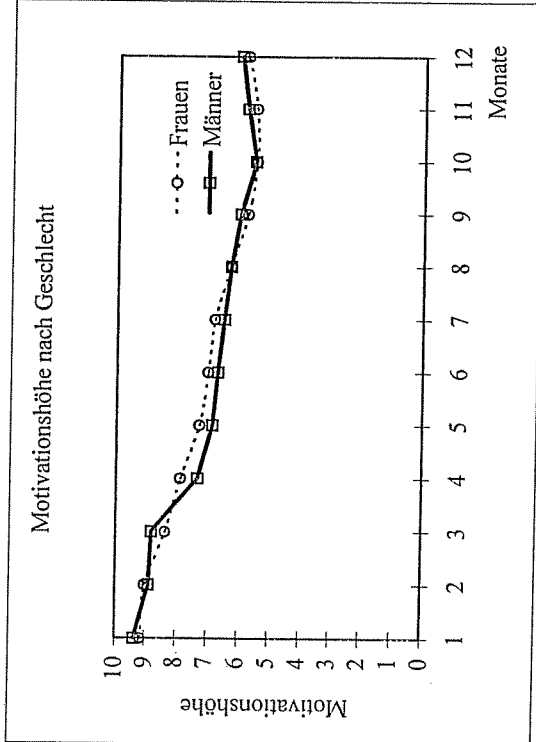


Abb. 2b: Verlauf der Motivation zur Tagebuchführung aus der Sicht nach drei Jahren. Anmerkung: Motivationshöhe: 0 = niedrig, 10 = hoch; n = 10 Paare.

Die 32 Items der Nachbefragung wurden zu sechs Indizes zusammengefasst (Tabelle 3). Der erste Index umfasst Items, die sich mit der Qualität der erhobenen Daten, insbesondere dem ordnungsgemäßen Ausfüllen der Tagebücher beschäftigen. Der Mittelwert dieser acht Items gibt einen Index für die Datenqualität. Die relativ hohen Werte ($M = 4.31$ für Frauen und $M = 4.40$ für Männer, bei einem Maximalwert von 5) deuten auf sorgfältiges Ausfüllen des Tagebuchs hin. Obwohl eingewendet werden kann, dass gerade diese Items anfällig für sozial erwünschte Antworten sind, deuten sie in Verbindung mit der geringen Anzahl fehlender Antworten und der geringen subjektiven Schwierigkeit der Tagebuchführung auf eine befriedigende Datenqualität hin. Drei Items erfassen die Privatheit der Daten, insbesondere die Wichtigkeit der Anonymität. Hier liegen die Werte leicht unter dem Skalenmittel ($M = 2.83$ für Frauen und $M = 2.70$ für Männer). Insgesamt neun Items erfassen Methodenkritik - hier wurden Fragen nach der Beanspruchung durch das tägliche Aufzeichnen oder die Dauer der Untersuchung zusammengefasst. Auch hier bewegen sich die Werte leicht unter dem Skalenmittel. Vier weitere Fragen erheben Durchführungskritik - etwa den Wunsch nach intensiverer Betreuung. Die Werte liegen deutlich unter dem Skalenmittel ($M = 2.07$ für Frauen, $M = 2.13$ für Männer), was bedeutet, dass an der Durchführung der Studie wenig Kritik geübt wird. Vier Items erheben die Reaktivität des Tagebuchs - also die Veränderungen durch die Untersuchung - und vier weitere Items Prozesse der Bewusstwerdung, die im Laufe der Untersuchung stattfanden. Die Werte für Reaktivität liegen deutlich unter dem Skalenmittel ($M = 1.88$ für Frauen, $M = 1.67$ für Männer), die für Bewusstwerdung knapp unter dem Skalenmittel ($M = 2.96$ und $M = 2.71$). Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die subjektive Bewertung der Wiener Tagebuchstudie durch die teilnehmenden Paare eine positive Bilanz zulässt: Die Tagebücher wurden sorgfältig geführt, am Tagebuch und der Studiendurchführung wenig Kritik geübt, und das tägliche Aufzeichnen dürfte zwar eine bewussterere Wahrnehmung des Alltags mit sich bringen, jedoch kaum die Beziehung verändern. Die oft geäußerte Vermutung einer hohen Reaktivität der Tagebuchmethode erhielt in der Wiener Tagebuchstudie keine Unterstützung. Nicht nur, dass in der Nachbefragung die Teilnehmer geringe Veränderungen angeben, spricht auch die Stabilität der zu Beginn, Mitte und Ende des Jahres erhobenen Fragebogendaten gegen diese Vermutung.

Die zweite Nachbefragung, die drei Jahre nach Abschluss der Studie durchgeführt und von zehn Paaren beantwortet wurde, zeigte im Wesentlichen analoge Ergebnisse - die Bewertung der Wiener Tagebuchstudie ist somit im Rückblick einiger Jahre die gleiche wie unmittelbar nach Abschluss der Tagebuchaufzeichnungen.

Tab. 3: Einstellung zur Untersuchung nach Geschlecht (Kirchler et al., 2000)

	Frauen		Männer	
	M	(SD)	M	(SD)
Datenqualität	4.31	(0.55)	4.40	(0.42)
	4.36	(0.55)	4.54	(0.27)
Privatheit	2.83	(1.00)	2.70	(0.92)
	2.80	(0.76)	2.92	(0.36)
Methodenkritik	2.71	(0.81)	2.83	(0.87)
	2.77	(0.69)	2.80	(0.38)
Durchführungskritik	2.07	(0.68)	2.13	(0.68)
	1.93	(0.47)	1.81	(0.66)
Reaktivität	1.88	(0.70)	1.67	(0.71)
	2.33	(0.83)	1.75	(0.60)
Bewusstwerdung	2.96	(0.87)	2.71	(0.76)
	3.48	(0.70)	3.00	(0.61)

Anmerkung: Zustimmung zu den Items (Antwortskala: 1 = stimmt nicht, 5 = stimmt). Die Werte der zehn Paare, die drei Jahre nach der Tagebuchführung ihre Erfahrungen nochmals berichteten, sind in Kursivschrift angeführt.

(4) Die Güte des Tagebuches ist zum Teil aus den beschriebenen subjektiven Erfahrungen ersichtlich. Zusätzlich zu den Erfahrungen wurden auch Reliabilitäts- und Validitätswerte berechnet. Die Reliabilität einer Tagebuchmethode lässt sich an solchen Variablen messen, zu denen an jedem Tag Daten vorliegen. Die Reliabilität des Entscheidungstagebuches wurde anhand der vier Fragen zur aktuellen Beziehungsqualität ("sich bezüglich der Beziehung schlecht versus gut, schwach versus stark, unfrei versus frei fühlen") und den Ressourcenbeiträgen geschätzt. Wie Kirchler et al. (2000) berichten, liegen die Odd-even-Reliabilitäten für die vier Items, getrennt berechnet für 40 Frauen und Männer, im Durchschnitt bei .95 bis .99 sowohl für die Berechnungen über gerade als auch für die Berechnungen über ungerade Wochen und Monate. Pro Person wurde auch der Mittelwert der Antworten auf die drei Beziehungswerte in der ersten Jahreshälfte (Tage 1 - 180) und der zweiten Jahreshälfte (Tage 181 - 360) bestimmt und die Korrelation dieser Mittelwerte berechnet. Auch diese Korrelationen lagen immer über $r = .85$, was auf eine große Stabilität der Aufzeichnungen hinweist. Eine weitere Analyse zeigte, dass die Korrelationen zwischen den aktuellen Aufzeichnungen und den Angaben an den Vortagen (einen Tag bis sieben Tage) niedriger sind und mit zunehmender Zeitspanne abnehmen. Dies deutet auf

eine hinreichende Variabilität in den Angaben hin, welche die Analyse situationspezifischer Einflüsse erlaubt.

Im Weiteren wurden Validitätsaspekte untersucht. Unter Validität wurde die Übereinstimmung zwischen den Angaben der Frauen und Männer in der Tagebuchuntersuchung und in den Fragebögen, die dreimal während des Aufzeichnungsjahres vorgegeben wurden, verstanden. Generell waren die Korrelationen zwischen den Tagebucheinträgen und den Angaben im Fragebogen zur relativen Dominanz der Partner, Beziehungszufriedenheit und dem Einfluss in Entscheidungen mit Werten zwischen $r = .45$ und $r = .60$ zufriedenstellend. Dies deutet darauf hin, dass die Tagebuchaufzeichnungen in ihrer Aggregation ähnliche Daten liefern wie Fragebogenmethoden, wobei allerdings letztere keine situationspezifischen Analysen zulassen.

Insgesamt erscheint das Tagebuch, das in der Wiener Tagebuchstudie angewandt wurde, brauchbar, um das komplexe Geschehen im Alltag von Paaren zu erfassen: Die subjektiven Erfahrungen der Teilnehmer mit dem Tagebuch waren positiv, Datenanalysen über fehlende Werte, Konfliktregistrierungen etc. weisen gute Werte auf, die Reliabilität des Tagebuches ist hoch und die Validität zufriedenstellend.

Literatur

- Almeida, D. M., Kessler, R. C. (1998). *Everyday stressors and gender differences in daily distress. Journal of Personality and Social Psychology, 75*, 670-680.
- Almeida, D. M., Wethington, E., Chandler, A. L. (1999). *Daily transmission of tensions between marital dyads and parent-child dyads. Journal of Marriage and the Family, 61*, 49-61.
- Anderson, N. H. (1982). *Methods of Information Integration Theory*. New York: Academic Press.
- Auhagen, A. E. (1987). *A new approach for the study of personal relationships: The double diary approach. The German Journal of Psychology, 11*, 3-7.
- Auhagen, A. E. (1991). *Freundschaft im Alltag. Eine Studie mit dem Doppeltagebuch*. Bern: Huber.
- Baxter, L. A., Wilmot, W. W. (1985). *Taboo topics in close relationships. Journal of Social and Personal Relationships, 2*, 253-269.
- Bernard, H. R., Killworth, P. D., Kronenfeld, D., Sailer, L. (1984). *On the validity of retrospective data: The problem of informant accuracy. Annual Review of Anthropology, 13*, 495-517.
- Bless, H. (1997). *Stimmung und Denken. Ein Modell zum Einfluss von Stimmungen auf Denkprozesse*. Bern: Huber.
- Bolger, N., DeLongis, Kessler, R. C., Wethington, E. (1989). *The contagion of stress across multiple roles. Journal of Marriage and the Family, 51*, 175-183.

- Brandstätter, H. (1977). Wohlbefinden und Unbehagen. In: W. H. Tack (Hrsg.) Bericht über den 30. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Regensburg (1976) (Band 2, S. 60-62). Göttingen: Hogrefe.
- Brandstätter, H., Wagner, W. (1994). Erwerbsarbeit der Frau und Alltagsbefinden von Ehepartnern im Zeitverlauf. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 25, 126-146.
- Brunswick, E. (1949). Systematic and Representative Design of Psychological Experiments. Berkeley: University of California Press.
- Burns, A. C., Gentry, J. W. (1990). Toward improving household consumption behavior research: Avoidance of pitfalls in using alternative household data collection procedures. Advances in Consumer Research, 17, 518-520.
- Clark, M. S., Reis, H. T. (1988). Interpersonal processes in close relationships. Annual Review of Psychology, 39, 609-672.
- Corfman, K. P. (1990). Methodological problems in survey and experimental research on family choice processes. Advances in Consumer Research, 17, 520-523.
- Davis, H. L. (1970). Dimensions of marital roles in consumer decision-making. Journal of Marketing Research, 7, 168-177.
- De Dreu, C. K. W., Nauta, A., Van de Vliert, E. (1995). Self-serving evaluations of conflict behavior and escalation of the dispute. Journal of Applied Social Psychology, 25, 2049-2066.
- Duck, S. (1991). Diaries and logs. In: B. M. Montgomery, S. W. Duck (Eds.) Studying Interpersonal Interaction (pp. 141-161). New York: Guilford.
- Feger, H., Auhagen, A. E. (1987). Unterstützende soziale Netzwerke: Sozialpsychologische Perspektiven. Zeitschrift für klinische Psychologie, 86, 353-367.
- Gentry, J. W., Stoltman, J. J., Coulson, K. (1990). A simulation game as a family research paradigm. Advances in Consumer Research, 17, 525-528.
- Glick, B. R., Gross, S. J. (1975). Marital interaction and marital conflict: A critical evaluation of current research strategies. Journal of Marriage and the Family, 37, 505-512.
- Harvey, J. H., Wells, G. L., Alvarez, M. D. (1978). Attribution in the context of conflict and separation in close relationships. In: J. H. Harvey, W. Ickes, R. F. Kidd (Eds.) New Directions in Attribution Research (Volume 2, pp. 235-259). Hillsdale: Lawrence Erlbaum.
- Hornik, J. (1982). Situational effects on the consumption of time. Journal of Marketing, 46, 44-55.
- Hinde, R. A. (1997). Relationships. A Dialectical Perspective. Hove, East Sussex: Psychology Press.
- Kirchler, E., Berti, C. (1996). Convincersi a vicenda nelle decisioni di coppia. Giornale Italiano di Psicologia, 23, 675-698.
- Kirchler, E. (1988a). Marital happiness and interaction in everyday surroundings. A time-sample diary approach for couples. Journal of Social and Personal Relationships, 5, 375-382.

- Kirchler, E. (1988b). Diary reports on daily economic decisions of happy versus unhappy couples. Journal of Economic Psychology, 9, 327-357.
- Kirchler, E. (1989). Kaufentscheidungen im privaten Haushalt. Eine sozialpsychologische Analyse des Familienalltags. Göttingen: Hogrefe.
- Kirchler, E. (1990). Spouses' influence strategies in purchase decisions as dependent on conflict type and relationship characteristics. Journal of Economic Psychology, 11, 101-118.
- Kirchler, E. (1999). Unbelievable similarity: Accuracy in spouses' reports on their partners' tactics to influence joint economic decisions. Applied Psychology: An International Review, 48, 329-348.
- Kirchler, E., Rodler, C., Hölzl, E., Meier, K. (2000). Liebe, Geld und Alltag. Göttingen: Hogrefe.
- Kirchler, E., Skilitsi, J., Radel, S. (1995). Dynamics of economic decisions within the private household. The couple experiences diary. IV European Congress of Psychology. Athens, Greece, July 2-7.
- Laireiter, A.-R., Baumann, U., Reizenstein, E., Untner, A. (1997). A diary method for the assessment of interactive social networks: The interval-contingent diary SNET-T. Swiss Journal of Psychology, 56, 217-238.
- Larson, R. W., Bradney, N. (1988). Precious moments with family members and friends. In: R. M. Milardo (Ed.) Families and Social Networks (pp. 106-126). Beverly Hills: Sage.
- Meffert, H., Dahloff, H.-D. (1980). Kollektive Kaufentscheidungen und Kaufwahrscheinlichkeiten. Hamburg: Gruner & Jahr AG & Co.
- Meier, K., Rodler, C., Hölzl, E., Kirchler, E. (2001). Is my world also your world? Congruence between self-perception and the partner's perception of jointly made experiences. In: K.W. Kallus, N. Posthumus, P. Jiménez (Eds.) Current Psychological Research in Austria (pp. 227-231). Graz: Akademische Druck- u. Verlagsanstalt.
- Miller, G. R., Boster, F. (1988). Persuasion in personal relationships. In: S. W. Duck (Ed.) Handbook of Personal Relationships (pp. 275-288). New York: Wiley.
- Nisbett, R., Ross, L. (1980). Human Inference: Strategies and Shortcomings of Social Judgment. New York: Prentice Hall.
- Robinson, J. P., Yerby, P., Fieweger, J., Somerick, N. (1977). Sex-role differences in time use. Sex Roles, 3, 443-458.
- Rodler, C., Kirchler, E. (2001). Everyday life of commuters' wives. In: H. Brandstätter, A. Eliasch (Eds.) Persons, Situations and Emotions. An Ecological Approach (pp. 163-183). New York: Oxford University Press.
- Rosenstiel, L. von. (1992). Grundlagen der Organisationspsychologie. Stuttgart: Schäffer-Poeschel.
- Ross, L. (1977). The intuitive psychologist and his shortcomings: Distortion in the attribution process. In: L. Berkowitz (Ed.) Advances in Experimental Social Psychology (Volume 10, pp. 174-221). New York: Academic Press.

- Ross, L., Nisbett, R. (1991). *The Person and the Situation*. New York: McGraw-Hill.
- Ross, M. A. (1989). The relation of implicit theories in the construction of personal histories. *Psychological Review*, 96, 341-357.
- Saltfort, N. C., Roy, L. A. (1981). Family clothing consumption: Comparison of two methods for collecting data. *Home Economic Research Journal*, 2, 203-211.
- Schütz, A. (1999). It was your fault! Self-serving biases in autobiographical accounts of conflicts in married couples. *Journal of Social and Personal Relationships*, 16, 193-208.
- Schwarz, N. (1996). Cognition & Communication. Judgment Biases, Research Methods, and the Logic of Conversation. Mahwah: Lawrence Erlbaum Associates.
- Schwarz, N. (1998). Warmer and more social: Recent developments in cognitive social psychology. *Annual Review of Sociology*, 24, 239-264.
- Schwarz, N. (1999). Self-reports: How the questions shape the answers. *American Psychologist*, 54, 93-105.
- Shanteau, J., Troutman, C. M. (1990). Information integration theory approach to husband-wife decision making. *Advances in Consumer Research*, 17, 528-529.
- Smith, R. E., Leffingwell, T. R., Ptacek, J. T. (1999). Can people remember how they coped? Factors associated with discordance between same-day and retrospective reports. *Journal of Personality and Social Psychology*, 76, 1050-1061.
- Tansuhaj, P. S., Foxman, E. R. (1990). The use of triad data to study family purchase decisions. *Advances in Consumer Research*, 17, 523-525.
- Tversky, A., Kahneman, D. (1974). Judgment under uncertainty: Heuristics and biases. *Science*, 185, 1124-1131.
- Vanek, J. (1974). Time spent in housework. *Scientific American*, 231, 116-120.
- Vankatesh, A. (1990). Longitudinal methods for family consumer research. *Advances in Consumer Research*, 17, 529-530.
- Waxler, N. E., Mishler, E. G. (1970). Experimental studies of families. In: L. Berkowitz (Ed.) *Advances in Experimental Social Psychology* (Volume 5, pp. 249-304). New York: Academic Press.
- Zelditch, M. J. (1977). Experimental family sociology. In: J. Aldous, T. Condon, R. Hill, M. Straus, J. Tallman (Eds.) *Family Problem Solving: A Symposium on Theoretical, Methodological and Substantive Concerns* (pp. 55-89). Hillsdale: Dryden Press.

Sozialperspektivische Diagnostik wirtschaftlicher Beziehungen

Michaela Strack, Peter Fassheber

Der Beitrag stellt methodische und theoretische Grundlagen zur Analyse metaperspektivischer Kognitionen sowie empirische Studien zu perspektivisch reflektierten Beziehungen aus Bereichen der Wirtschaftspsychologie vor.

Die sozialperspektivische Beziehungsdagnostik verwendet eine perspektivisch differenzierte Einstellungsbefragung, um die sozialen Beweggründe einzelner Akteure oder Gruppen sowie in Mehrgruppenhebungen die Veridikalität der Vermutungen über andere - beispielsweise über Geschäftspartner, Kunden oder Mitanbieter - zu diagnostizieren. Diskrepanzen und akkurate Dezentrierung können zurückgemeldet werden, um die Koordination zu verbessern und sozialpsychologisches Wissen über kognitive und motivationale Erklärungen zu vermitteln. Die Treatmentwirkung von Fragebögen wird diskutiert.

Schlüsselwörter: Metaperspektive, Konsensfehler, Einzigartigkeitsfehler, Anbieter-Kunde-Beziehung, Image

Social Perspective Diagnosis of Business Relationships

The paper provides some basic methodical and theoretical aspects of research on metaperception together with four studies concerning the multi-perspective analysis of business to business and customer relationships.

The social perspective relationship diagnosis method uses perspectively distinguished questionnaires to analyse single actors' or groups' social motives or - based on multigroup-studies - the veridicality of the assumptions concerning others' thoughts - for instance business partners, customers or competitors. Survey feedback might improve coordination and allows spreading social psychological ideas about cognitively and motivationally biased processes. The questionnaires treatment effect is discussed.

Key words: metaperception, false consensus, false uniqueness, customer relation, image